Busse zu Fusse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-614879

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unmoral auf Autopolstern

Von Zwi Schnabel, Tel Aviv

Der frühere israelische Innenminister hat in letzter Zeit wirklich grossen Ärger. Vor einigen Monaten musste Rabbiner Jizchak Peretz seinen Ministerposten aufgeben, als er, ganz gegen seine Gepflogenheit, bei dem Versuch, ein neues, einschneidendes religiöses Gesetz durchzubringen, scheiterte. Der strenggläubige Chef der sephardisch-orthodoxen Schas-Partei hatte es sich nämlich zur Lebensaufgabe gemacht, die Israelis in ein Leben im Sinn der Thora-Gesetze zurückzuführen, was von zahlreichen Ketzern immer wieder als unerwünschter Eingriff in ihr Privatleben empfunden wurde. Rabbi Peretz war bekannt durch seinen hartnäckigen Kampf gegen die Einführung der Sommerzeit, die Unordnung in die Gebetzeiten der frommen Bürger bringe; er war es auch, der seinen erstaunten Mitbürgern erklärte, das Ansteigen der Zahl der Autounfälle sei «lediglich auf das unmoralische Verhalten eines Teils der israelischen Mädchen zurückzuführen». Um dem abzuhelfen, schickte er unter anderem seine Kontrolleure sogar an die verpönten Badestrände und liess in Tel Aviv junge Damen mit Geldstrafen belegen, wenn diese gewisse Partien des Oberkörpers nicht mit einer entsprechenden Menge Stoff bedeckten. Er wollte sogar eine Verordnung erzwingen, wonach Neueinwanderer einen Eintrag in ihre Identitätskarte erhalten sollten, wenn sie im Ausland mit Hilfe eines der von Peretz verhassten Reformrabbiner zum Judentum übergetreten waren. Er wurde aber überstimmt und so zur Demission veranlasst.

Eine der unvermeidlichen Folgen für den enttäuschten Exminister war auch, dass er seinen schönen, neuen Regierungs-Volvo zurückgeben musste. So hatte sich Rabbi Peretz mit einem Peugeot abzufinden, den ihm die Schas-Partei zur Verfügung stellte. Seine einzige Bedingung zu dieser Herabsetzung war, dass die allzu auffälligen Überzüge der Polsterung gegen ein diskreteres Muster ausgetauscht würden, wie es sich für einen Mann seines Formates geziemt. Der Wagen wurde also in eine angesehene Auto-Polsterei im orthodoxen Vorort Tel Avivs, Bnei-Berak, gebracht, und einige Tage später war Rabbiner Peretz, nunmehr nur noch Parteifunktionär, glücklicher Besitzer der von ihm persönlich ausgesuchten neuen Überzüge.

Irgend etwas aber schien mit dem Auto nicht zu stimmen: Wo immer der Exminister es abstellte, wurde der Wagen sofort zum Anziehungspunkt für zahlreiche Neugierige, deren Anzahl immer noch viel grösser wurde, wenn sich herumsprach, wem dieser schöne Peugeot gehört. Es stellte sich nämlich heraus, dass das bescheidene und unauffällige Muster der neuen Polsterung nichts anderes war als eine geschmackvolle Komposition der zur allgemeinen Überraschung auch im orthodoxen Lager nicht unbekannten «Häschen-Ohren», des Symbols des weltberühmten *Playboy*-Klubs.

Entsetzt über sein eigenes Versagen fuhr der betroffene Parteichef zur Parteizentrale, erklärte seinen bedauerlichen Irrtum und verlangte, dass die Überzüge der Polsterung ein zweites Mal ausgewechselt werden müssten, um das Ansehen der Bewegung und ihres Vorsitzenden nicht zu gefährden. Der Parteikassier aber machte seinem Chef einen Strich durch die Rechnung. Er stellte aufgeregt fest, die Anschaffung des Peugeots und die Auswechslung der fabrikneuen Polsterung seien für die leere Parteikasse gerade schon genug gewesen, und für eine weitere derartige überflüssige Reparatur sei kein Geld mehr vorhanden ...

So ist der neue Wagen des Rabbiners Peretz bis auf weiteres und nach wie vor *die* Attraktion in den Strassen der Orthodoxen.

Autobahngedanken

Was einst der Brunnen
vor dem Tore,
ist jetzt die Tankstelle
vor der Autobahn.

Die Notrufsäule ist
der moderne Heilige,
der uns aus der Not
hilft.

Die Einfahrt in eine Stadt
gleicht einem Nadelöhr –
nur sind heute die Kamele
motorisiert.

Ein Kleeblatt ist der Horror
des Automobilisten –
früher brachte es Glück.

Die Schnelleren benützen
die linke Fahrspur –
was soll sich ein rechter
Kriecher dabei denken?

Raststätten sind die
einstigen Karawansereien –
von Rast ist allerdings
keine Rede mehr.

René Regenass

Busse zu Fusse

Erstmals werden in Italien die Velofahrer und Fussgänger den Autofahrern gleichgestellt. Wenn ein Fussgänger bei Rot die Strasse überquert, muss er jetzt mit einer gebührenpflichtigen Verwarnung von etwa 80 Franken rechnen. In Turin und Neapel stellte die Polizei laut Pressemeldung am ersten Testtag besonders reichlich Strafzettel aus. Solches zu lesen ist beispielsweise für den Stadtzürcher Autofahrer schon ein nostalgisches Missvergnügen: Mit Trari und Trara trat an der Limmat vor langer Zeit Paralleles mit Niedertarif in Kraft. Heute ist's kaum mehr als Alibi-Theorie, der die Tat weder auf dem Fuss noch auf dem Rad folgt. *fhz*

Definitiv

Sind alle Menschenherzen
leer:
wird es schwer.
Sind alle Menschenköpfe
hohl:
war's das wohl.

wr

Uncharmanterweise

Der Auto-Professor Ernst Fiala aus Wolfsburg muss als Fahrzeugingenieur fast jeden Tag mit fremden Autos fahren. Wird er deswegen gehänselt, pflegt er, wie er im österreichischen *Kurier* erzählt, uncharmanterweise zu sagen: «Wissen Sie, das ist so wie beim Frauenarzt, der immer unbekleidete Frauen sieht, das sind auch nicht immer nur die schönsten, da sind auch die weniger schönen drunter. Denn natürlich muss der Entwicklungsingenieur auch in Autos einsteigen, die gar nicht nachahmenswert sind.» *fhz*

Strassenärger

Kennen Sie das? 250 Meter vor Ihnen schaltet die Verkehrsampel von grün auf rot. Das Fahrzeug vor Ihnen reduziert seine Geschwindigkeit augenblicklich, und zwar auf Schrittempo. So geht's dann bis zur Ampel. Wahrscheinlich sollte diese Ampel auf grün stehen, bis man dort ist. Aber eben: Das klappt meistens nicht.

Allzugerne möcht' ich einmal aussteigen und den Fahrer da vorne fragen, wieso er solches tue. Denn es hätte doch mindestens zwei Vorteile, wenn er im Normaltempo zur Ampel fahren würde: Zum einen könnte dann dort der Motor viel länger abgestellt werden, und zum zweiten würde nicht einer ganzen Fahrzeugkolonne eine so geringe Geschwindigkeit aufgezwungen. Ausserdem müsste ich mich dann viel weniger ärgern. *le.*

Interview

Herr Meier, Sie sind einer jener Automobilisten, die den Motor an Lichtampeln grundsätzlich nicht abstellen. Können Sie uns bitte Ihre Gründe nennen?

Aber selbstverständlich. Erstens einmal ... eh, ... äh, ... hmmm.

Herr Meier, besten Dank für dieses Gespräch.

Bruno Blum

Mutmassung

Seinen Edelmut
raubte
der Hochmut.
Den Gleichmut
nahm ihm
der Übermut.
Nun versucht er,
seinen Unmut
loszuwerden.
Mit Wermut. *Gerd Karpe*